

Wozu noch vorsichtig sein?

Er könnte auch das Fahrrad nehmen. Das hatte er zu Hause gedacht, bevor er dann doch mit dem Motorrad weggefahren war. Früher hätte er den sichereren Weg gewählt, über die ruhigen Radwege, die etwas abseits der Straße lagen und jedes Mal aufs Neue mit beeindruckenden Panoramabildern lockten. Aber dieser Daniel war nicht mehr. Wozu noch vorsichtig sein? Er hätte das Fahrrad nehmen können, sicherlich wäre das damals seine erste Wahl gewesen, allein schon wegen der vielen Motorradunfälle auf der Straße, aber das war ihm gleich. Wozu noch vorsichtig sein? Warum noch einem Unfall vorbeugend das Fahrrad nehmen? Vielleicht war das Fahrlässigkeit, aber wen interessierte das schon groß? Sie alle waren fahrlässig gewesen, alle die Schuld trugen.

Wütend schlug er die Spindtür zu, dass es nur so knallte. „Alles in Ordnung Daniel?“, fragte Patrick sein Co-Pilot ihn. Überhaupt nichts ist in Ordnung, dachte er wagte es aber nicht laut zu sagen. „Ja alles okay, ich bin nur abgerutscht.“, log er und schloss den Spind gewissenhaft ab, was dort drinnen war, war privat. Nicht einmal Patrick kannte das Innere seines Spinds. Warum sollte er auch? Er könnte es niemals verstehen, niemals. Er setzte sich seinen Helm locker auf den Kopf und ging aus der Umkleide. Patrick folgte ihm wie ein braver Hund. „Du bist heute wieder ganz komisch.“, stellte sein Co-Pilot fest. Nein bin ich nicht, wenn du wüsstest würdest du verstehen, wie verdammt normal das ist. Aber das durfte er Patrick nicht sagen, niemals. Stattdessen brummte er gleichgültig klingend, „Wenn du meinst.“ Früher hätte jetzt etwas gefolgt wie zum Beispiel ein „Hab schlecht geschlafen.“ oder ein „Hatte Ärger mit meiner Frau.“, heute aber sagte er nicht mehr als unbedingt nötig. Er wollte nicht darüber reden. Vielleicht war das ja auch fahrlässig? Aber wozu noch vorsichtig sein? All das Elend hatte durch Fahrlässigkeit seinen Anfang genommen, nur dadurch. Am liebsten hätte er mit dem Helm die Glasfassade des Hauses, die zu seiner rechten war, zertrümmert, aber er wusste, dass das zu weit ging. Also ließ er den Helm auf dem Kopf und die Fassade an einem Stück. Aber es hätte ihm geholfen, oder zumindest vielleicht geholfen. Vielleicht hätte es alles auch nur noch schlimmer gemacht, aber wozu noch brav sein? Wozu vorsichtig sein und nichts riskieren wollen? Er ertappte sich dabei wie er wieder in seinen Gedanken zu versinken drohte. „Nehmen wir den Fahrstuhl?“, fragte ihn Patrick. Natürlich nehmen wir den Fahrstuhl du Volldepp. Was sollen wir denn sonst nehmen? Die Treppe? „Ja

wir nehmen den Fahrstuhl.“, antwortete er ihm knapp. Sein Kollege drückte den Knopf für den Aufzug, der sofort rot leuchtete und dann auf grün umsprang, als sich die Tür vor ihnen öffnete. Er ging zuerst in den engen Raum, der an allen vier Seiten Spiegel hatte. Er hasste sein Gesicht, es war vernarbt und hässlich und doch sehr gut verheilt. Patrick hatte ihn erst später kennengelernt und er hatte ihm erklärt, dass es ein Autounfall gewesen sei. Das er gar kein Auto mehr besaß, konnte der jüngere Mann schließlich nicht wissen. Die Aufzugtüren fuhren auseinander und sie traten in die Eingangshalle des Fliegerhorstes Nörvenich der Luftwaffe. Ihr heutiger Auftrag war klar, Aufklärungsflugübung reine Routine.

Sie standen vor ihrem „Tornado“ ein sozusagen brandneues Flugzeug, das erst letzten Monat hier angekommen war. Er nahm auf dem Pilotensitz Platz schrieb das Datum auf, der 28.08.1992 war es. Jetzt führte er halbherzig noch einige Checks durch. Aber wozu ganz genau nachsehen? Ganz gewiss war das Fahrlässigkeit, aber wen würde das später interessieren? Was wenn mal etwas passieren würde? Es würde vermutlich niemanden interessieren, warum auch? Vor vier Jahren war es auch nicht anders gewesen. Also doch auf dem Papier der Politiker war viel passiert und er hatte eine große Summe in D-Mark erhalten. Aber was brachten ihm schon D-Mark? Das half ihm nicht und würde ihm auch niemals helfen. Er hakte einen Punkt nach dem nächsten auf der Liste ab, obwohl er oft nicht einmal einen Blick auf die entsprechende Anzeige oder Stelle am Flugzeug geworfen hatte. Patrick sah bei seiner Check-Liste genauer hin. Er hätte ihm gerne gesagt, was er auf diese Listen hielt, wagte es aber nicht, er wollte dem Co-Piloten nicht alles erklären müssen. Was hieß Co-Pilot? Es hieß natürlich Waffensystemoffizier, nur war ihm dieser sperrige Begriff zu lang für den Alltagsgebrauch. Patrick legte seine Liste nieder und sagte dann in Militärischem Ton, „Liste abgearbeitet, bereit zum Start!“ Er antwortete, „Bereit zum Start!“ Über Funk meldete er dem Tower den Beginn seiner Übung und bekam seine Startbahn zugeteilt. Er kannte das Fliegerhorst auswendig und nur ganz kurz nach der Meldung über den Übungsflug, hatten sie die Bahn erreicht. Er konnte sehen, dass noch ein anderes Flugzeug auf der Startbahn stand, vermutlich um jetzt zu starten. Geduldig wartete Daniel, auf zwei Minuten kam es jetzt auch nichtmehr an. Er plante das schon seit vier Jahren, seit er wieder denken konnte, seit er es erfahren hatte. Sollte er es wirklich tun? Heute hatte er die Chance dazu, sonst war er nie der einzige Vogel am Himmel. Aber sollte er es tun? Natürlich würde er es tun, er hatte es geplant und würde jetzt das nachholen, was vor vier Jahren hätte

geschehen sollen. Der Jet vor ihm startete seine Triebwerke und schoss von der Bahn los, zog hoch und steuerte auf den Himmel zu. Er vergewisserte sich nochmal über Funk, ob die Bahn frei war, aber er wusste es sowieso. Nach dem Go aus dem Tower fuhr er auf die Startbahn. Gab eine Meldung an die Fluglotsen ab und legte den Schubhebel auf volle Kraft um. Der Jet beschleunigte rasend schnell und er wurde in seinen Sitz gepresst. Er zog die Maschine hoch und setzte den Flugkurs. Sein Befehl lautete auf 12.000 Meter zu steigen, aber er dachte nicht einmal daran und blieb auf niedrigeren 3.000 Metern Flughöhe. Das bemerkte auch Patrick und fragte ihn, „Was machst du? Wir müssen viermal so hoch, was soll das?“ Verdammt frag doch nicht so blöd, was soll das wohl heißen? „Kurzfristige Planänderung, stand eben auf meiner Liste, hatte ich vergessen dir zu sagen.“, erklärte er. „Dann denk demnächst dran.“, mahnte ihn sein Co-Pilot. Er hatte den Köder ohne weiteres geschluckt, was ein Glück. Sie flogen auf die Grenze zu, zum Glück war die noch einige Kilometer entfernt und er würde genug Zeit haben, seinen Plan umzusetzen. Er kramte ein altes Familienfoto aus der Tasche seines Overalls und befestigte es mit einem Magneten vor sich, sodass er darauf sehen konnte. Die Tränen stiegen ihm in die Augen, sie würden das vermutlich nicht wollen, was er vorhatte, aber er tat es doch für sie. Er wendete sich an Patrick, „Mach dich bereit und halt dich fest, wir machen einen Sturzflug.“ Er hörte wie bei seinem Kollegen eine Schnappatmung einsetzte, „Was? Aus der Höhe?“ Er kniff die Augen zusammen und sagte bestimmt, „Ganz genau.“ Dann wollte er den Steuerknüppel nach vorne drücken, aber seine Arme rebellierten. Es musste doch gehen. Er schloss die Augen und erinnerte sich an seine Familie. Sein Sohn war sechs gewesen und seine Tochter neun, er hatte sie geliebt wie nichts anderes in dieser Welt. Warum hatte er sie nur dazu überredet mit zu diesem Flugtag nach Ramstein zu kommen, warum? Und warum hatte nicht einer von ihnen überlebt, auch nicht seine geliebte Frau? Warum hatte nur er überlebt? Er fasste sich ein Herz, weinte, dann drückte er den Steuerknüppel nach vorn, der Druck war unerträglich, aber was, wenn er nicht zu ihnen kam? Was wenn er an einen anderen Ort gelangte? Er konnte es nicht tun, riss den Steuerknüppel nach hinten und die Maschine damit kurz vor dem Boden hoch. „Was zum Donner war denn das?“, rief Patrick panisch. Würde er es ihm erzählen, vielleicht. Für den Moment hatte er beschlossen mit seinem Plan zu warten, vielleicht konnten ihm Freunde helfen. Zu Patrick sagte er nur, „Manöver geglückt.“ Er würde es ihm sagen, denn wozu sollte er noch vorsichtig sein?